



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Geistliche Lection für selbigen Tag/ von der Tugend der Hoffnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

ist zu der Sünden. *spes illorum abominatio*, Job. 2.
Ihre Hoffnung ist ein Verfluchung.

Die Christliche Hoffnung aber / von welcher wir
handlen / ist ein Göttliche Tugend / welche in unserm
Willen erweckt eine feste Erwartung der ewigen Eer-
ligkeit / und deren darzu dienlichen und nothwendigen
Mittelen. Was da seye ein Göttliche Tugend / hab
ich außgelegt in der vorigen Section ; Anjeko lernet
erkennen / daß gleichwie die Sonn mit dem lieblich
Hitz zugleich herfürbringt / also GOTT der HERR
nachdem Er unsern Verstand hat erleuchtet / umb ein
unendliches Gut vermittelst des Glaubens zu erkennen
ein Gut / welches Er selbst ist / und beschwerlich
aber durch seine Göttliche Hülf möglich zu erreichen
enthündt erfolglic den Willen / und erhebt ihn über
seine natürliche Kräfte umb dieses höchste Gut zu
verlangen / und zu mercken auff sein Versprechen
welches er gethan / und auff seinen Fürsatz / welchen
im Herzen geschlossen dasjenige zu thun / welches
GOTT erfordert / und nothwendig geschäht umb dieses
höchste Gut zu erreichen / indem mit der Gnad treulich
mitzumircken ihm festiglich vorgenommen hat. Zu
diesem edelen Verlangen dan GOTT in Ewigkeit zu be-
sitzen / und festes Vertrauen des Herzens dieses Gut
zu erreichen / dienet die Christliche Hoffnung. Aber
gleichwie der Glaub nicht allein den Verstand erhebt
an GOTT zu glauben / als an seinen fürnehmsten
ihm vorgesezten Vordurff / sondern denselben auch
anführet andere Wahrheiten / so GOTT nit seynd / zu
glauben / weil selbige von Ihm offenbahret seynd /
als zufällige Sachen ; also auch führet die Hoffnung
nit allein an zu verlangen und zu erwarten die Ver-
sicherung

sikung des höchsten Guts / sondern auch zu begehren
andere Güter auffer ihm / welche pur lauter von ihm
herkommen / und dienen für Mittel dem Menschen
dieses so hohe Ziel zu erreichen. Derowegen sehet / wie
weit sich außstrecke die Hoffnung / wie weit sie auß-
breite unser Herz / weilen sie dasselbe stärcket und auff-
muntert zu erwarten alle das Gut / welches in Gott
zu finden ist / und alles das darbeneben / welches
aufferhalb Gott ist / in so weit es bedienlich oder noth-
wendig ist zu Gott zu gelangen. Dieses aber heisset
nicht fliegen ohne Flügeln / alldieweiln die Hoffnung
sich auff Gott selbstem steiffet / *Innititur super Dilectum
suum*, Sie ruhet auff ihrem Geliebten; Und
derowegen ganz verändert nimbt sie an eine Göt-
liche Stärke / *Qui sperant in Domino, mutabunt for-
titudinem*, Die / so auff den Herrn hoffen/
werden ihre Stärke verändern / *Isa. 40.* Es
ist zwar wahr / daß sie sich nicht ganz allein lehne auff
den Herrn / sondern auch einiger massen auff ihre
eigene Verdiensten / in so weit / als sie herkommen von
der Gnad des Herrn; selbige aber erfordert Gott von
uns zu seiner grösseren Ehr; derowegen welcher recht
hoffet / ist gleich dem Engel in der Offenbahrung/
welcher einen Fuß hielte stehend auff dem Meer / dem
andern auff der Erden; weilen sie sich einer seiten ver-
lasset auff die Versprechungen der Göttlichen Gütig-
keit / und zwar fast unbeweglich / aber anderer seiten
sich auch steiffet und gründet auff die Mitwirkung
mit selbiger Gnaden / kan sie wohl wancken / und zag-
haffig seyn / aber doch ohne Verstörung des Herzens;
indem sich der Mensch befürchten kan / daß er nit das
seinige gethan / und ein Hindernis dem Heyl in den
E 2 Weg

Weg gestellt habe / ob schon sich nicht zu fürchten hat
 was da die Hülff Gottes thut anbetreffen. Die mög-
 tet ihr euch aber einbilden / daß das Vertrawen auff
 ewere Verdiensten sehr nachtheilig seye an der De-
 muht / und derowegen euch ewer Verdiensten berau-
 ben könnte. Ja diß ist wahr / wan ihr auff ewere Ver-
 diensten also vertrawen soltet / daß ihr euch dieselbige
 zumessen würdet / wie jener hoffärtige Pharisäer gethan
 hat. Wan ihr selbige aber werd bedencken als Wir-
 ckungen der Göttlichen Gnad / von welcher sie seynd
 entsprossen / bewahret und vermehret ihr solche auch /
 ohne daß an ewerem freyen Willen eine so Göttliche
 Geburt gehangen hätte ; Auff so genennete weiß nun
 sich auff seine Verdiensten auch etwas gründen / das
 ist / auff Gott selbstem beruhen / welcher pfleget seine
 Gaben als unseten Gewinn zu belohnen. Hiemit ist
 die Natur dieser Tugend nun gnug außgeleget / welche
 obwohl uns mit dem Glauben in dem Tauff wird
 eingegossen / doch ist nit gnug selbige zu besitzen als
 eine Fähigkeit oder Geschicklichkeit einer Tugend ein-
 gegossen bekommen zu haben / sondern man muß sel-
 bige öftters ins Werck stellen / und sich nit befriedigen
 lassen / selbige auff eine gemeine weiß erlangt zu ha-
 ben / sondern man muß sich bemühen solche auff eine
 heroische Art und Manier zu besitzen / daß man nicht
 allein auff das Versprechen Gottes hoffe / sondern
 überhoffe / gleichwie der Prophet sagt : *In verbo tuo*
super speravi. Auff dein Wort hab ich überge-
 hoffet. So weit aber in der Hoffnung außzustei-
 gen / werden euch diese drey Mittel behülff-
 lich seyn :